



**Protokoll
der 5. Sitzung des Sachausschusses
„Pastorale Entwicklung“**

**Freitag, 01.02.2012, 18.00 Uhr
im Bistumshaus St. Otto, Heinrichsdamm 32, Bamberg**

Beginn: 18.00 Uhr

Ende: 20.20 Uhr

Anwesend: Wolfgang Eichler, Alfons Galster, Maria Götz, Peter Grau, Dr. Günter Heß, Oskar Klinga, Veronika Lunz, Barbara Lehner, Astrid Schubert, Winfried Zawidzki

Entschuldigt: Andreas Bender, Franz Eller, Burkard Fath, Maria Frey, Andreas Kuschbert,

Protokollant: Astrid Schubert

Top 1: Eröffnung / Begrüßung / Geistliche Einstimmung

Herr Dr. Heß begrüßt alle Anwesenden des Sachausschusses „Pastorale Entwicklung“ zur 5. Sitzung.

Herr Wolfgang Eichler stimmt mit meditativen Gedanken auf die Sitzung ein.

Top 2: Protokollnachlese

Anfrage von Herrn Klinga zu Top 5 der 4. Sitzung: „Korrektur der Druckvorlagen aus der Frühjahrsvollversammlung“, da dieser Punkt nicht auf der aktuellen Tagesordnung erscheint. Dr. Heß verdeutlicht die Wichtigkeit der Tagesordnungspunkte der 5. Sitzung, da sie mit zeitnahen Terminen zusammenhängen. Die Anwesenden beschließen daher diesen Punkt bis auf weiteres zu vertagen, ihn aber keinesfalls zu streichen.

Ansonsten gibt es keine Einwände gegen das Protokoll.

Top 3: Rückblick auf ein Jahr DSA Pastorale Entwicklung – Erfahrungen und Perspektiven

Die Ausgangslage bei der Gründung dieses diözesanen Ausschusses ist das Vorhaben gewesen, sich mit Problemen innerdiözesaner Art und einer notwendigen Satzungsüberarbeitung auseinanderzusetzen. Der Dialogprozess der Kirche in Deutschland ist zu diesem Zeitpunkt noch Zukunft.

Herr Dr. Heß stellt in seinem Rückblick fest, dass dieser neu gegründete DSA nun auf dem Weg ist, seine Aufgabe zu finden. Wie Herr Eichler ergänzt, hebt sich dieser von anderen sehr praxisorientierten und themengebundenen Sachausschüssen ab und ist so für alle Mitglieder schwerer greifbar. Daher ist es normal für die Ausrichtungsfindung zunächst Zeit zu brauchen.

Diese Ausrichtungsfindung hat im DSA immer wieder zu sehr engagierten, aber auch spannungsreichen Diskussionen geführt. Man kreiste um die Frage: Was wollen wir eigentlich? Gemeinsam mit dem Vorstand sei man hier auf einige Ursachen gestoßen.

- a) Es gibt unterschiedliche Herangehensweisen an die Problematik. Die einen behandeln alles eher theoretisch in einer Art „Draufsicht“, die anderen sind eher praktisch veranlagt und betrachten es aus „Augenhöhe der Betroffenen“.
- b) Es werden zwar gleiche Begrifflichkeiten benutzt (besonders beim Dialogprozess!), jedoch haben die verschiedenen Benutzer eine unterschiedliche Bedeutungsvorstellung und -verwendung einer Begrifflichkeit.
- c) Es gibt einen internen Lernprozess, dass nicht alles Machbare schriftlich fixiert werden sollte. Denn manchmal wirken festgeschriebene Möglichkeiten auf die Entfaltung neuer Ideen eher hemmend.

So werde es in Zukunft lt. Herrn Dr. Heß eine Ausrichtung des DSA brauchen, die einerseits abwägt, wo es sinnvoll ist, sehr praxisnah zu agieren und andererseits Ideenschmiede und Impulsgeber für die Pastoral zu sein.

Außerdem gelte es spirituelle Ziele zu entwickeln und Wegbegleiter für die Gemeinden und ihre Gremien zu sein.

Man habe aber auch schon einiges in Bewegung gebracht. So ist in allen Gremien die Notwendigkeit eines Begriffsbildungsprozesses ins Bewusstsein gerückt worden.

Außerdem sei im Rahmen des Dialogprozesses deutlich geworden, dass die Schaffung gegenseitigen Vertrauens die Grundfeste für gelingende Arbeit auf allen Ebenen der Erzdiözese ist.

Herr Klinga gibt zu bedenken, dass die Unterschiede zwischen Hauptausschuss und DSA Pastoralentwicklung momentan schwer erkennbar sind. Er führt dies auf die starke Akzentuierung und Begleitung des Dialogprozesses zurück.

Die Mitglieder sind sich darin einig, dass man nicht bei diesem Thema stehen bleiben darf. Die Bearbeitung gleicher Themen wird im DSA aber auch als Chance gesehen, sich tiefer und inhaltlich intensiver mit den Themen auseinanderzusetzen. Dies sei im Hauptausschuss aufgrund der Größe oft nicht möglich. Außerdem wäre hier ein Ansatzpunkt Seelsorge aus einer gemeinsamen Verantwortung heraus weiter zu entwickeln.

Top 4: Stand des Dialogprozesses im Erzbistum

Der sich neu formierende Ausschuss wurde gerade in seiner Anfangsphase vom Dialogprozess überrollt. Da gerade die Participatio ein wesentliches Teilgebiet unseres DSA ist, war es notwendig immer wieder neu zu reagieren.

In der Diskussion ist aber auch deutlich, welche Problematik sich hinter dem Begriff Participatio verbirgt. So ist nicht eindeutig in welchem pastoralen Rahmen diese Teilhabe der Gläubigen stattfindet – stattfinden soll.

Sicher haben alle Gläubigen eine Teilhabe am Sendungsauftrag: „Gehet hinaus in alle Welt und verkündet die Frohe Botschaft!“

Dieses Sendungsbewusstsein kann aber unterschiedlich umgesetzt werden. So sehen die einen die Aktion, jeder Gläubige kann und darf Mitverantwortung übernehmen und selbst agieren, während die anderen die Reaktion und ein Dabeisein schon als Teilhabe interpretieren.

Alle Dialogbegriffe sind aus beiden Sichtweisen möglich. Daraus ergibt sich: Jeder kann gut mit Begriffen des Dialogprozesses umgehen, aber man kommt trotzdem nicht zusammen. Denn die Begriffsinterpretationen sind unterschiedlich.

Aufgabe des DSA ist es, auf eine Klärung der Begriffsvorstellung und Interpretation hinzuwirken.

Dialog soll auf allen Ebenen geführt werden – auch in den Gemeinden.

In der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten, kommt der Ausschuss zu folgenden Ergebnissen:

Gerade in den Gemeinden gestaltet sich Dialog häufig schwierig, da die Gesprächskultur in einer Pfarrei stark vom jeweiligen Pfarrer abhängt. Hier kommt es sehr darauf an, welche Rolle dem Pfarrer, hauptamtlichen Laien, dem Pfarrgemeinderat und engagierten Laien zukommt, bzw. in welche Rolle er gedrängt wird. So kommt dem Pfarrer kraft seines Amtes eine gewisse Machtposition in der Gemeinde zu. Seine eigene Persönlichkeit und wie sehr priesterorientiert die Räte und Laien agieren, wird darüber entscheiden, wie stark seine Machtposition ist.

Dialog hemmend wirkt, dass Pfarrer manchmal aus Überlastung, Angst etwas nicht zu überblicken oder den Verlauf einer Entwicklung nicht steuern zu können Laien Aufgaben nicht oder nur stark kontrolliert übertragen. Im Gegenzug sind Laien aber unzufrieden, da sie ihre Gaben und Fähigkeiten nicht verantwortlich einbringen können.

Gerade in den Gemeinden, in denen eine vertrauensvolle Atmosphäre eine fruchtbare Zusammenarbeit gewährleistet, gibt es Probleme, wenn ein Pfarrerwechsel zu größeren Veränderungen im Umgang miteinander führt.

Alle Ausschussmitglieder sehen hier die Notwendigkeit, dass alle Seiten verbindliche Vereinbarungen brauchen, um ernsthaft, verantwortungsvoll und fruchtbar miteinander zum Wohle einer Gemeinde arbeiten zu können. Dies käme auch einer nachhaltigen Arbeit über einen Pfarrerwechsel hinweg zu Gute.

Da es nach Kirchenrecht nicht möglich ist Priester hier in die Pflicht zu nehmen und Laien auf ehrenamtlicher Basis in den Gremien arbeiten, wäre es notwendig einen Prozess der Vertrauensbildung anzustoßen. Da Vertrauen unbedingt erforderlich ist um fruchtbare Gemeinde-/kirchliche Arbeit zu leisten, brauchen alle Beteiligten bestimmte Grundhaltungen für gelingenden gegenseitigen Umgang.

Frau Schubert wird beauftragt Grundhaltungen die zur Vertrauensbildung notwendig sind vorzuformulieren und zur Ergänzung an die Mitglieder des DSA zu versenden.

Besonders wird darauf verwiesen, dass nicht übersehen werden darf, dass Menschen aufgrund interner kirchlicher Querelen weg bleiben. Daher wäre es umso wichtiger, zu einer inneren Umgangskultur zu finden, die Kirche letztlich auch nach außen wirken lässt und Menschen anspricht.

Top 5: Stand der Informationsbeschaffung bezüglich der Partizipation der Laien

Seit der letzten Sitzung ist allen Ausschussmitgliedern eine Liste von möglichen Ämtern und Diensten für Laien durch Herrn Zawidzki zugegangen.

Außerdem wird nochmals auf Top 4 des Protokolls der 4. Sitzung verwiesen, in dem eine Sammlung ehrenamtlichen Engagements bei der Diözesanratsvollversammlung anregt wird.

Top 6: Standpunkte zu den kommenden Veranstaltungen

a) Gemeinsame Sitzung Dekanekonferenz – Priesterrat – Diözesanrat am 05.03.12

b) Diözesanrat am 9./10.03. 12

Zunächst stößt dieser Tagesordnungspunkt auf Unverständnis. Herr Dr. Heß verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass gerade die Mitglieder des DSA Pastorale Entwicklung auf einem Stand sind, damit eine Impulsgabe bei den Veranstaltungen möglich ist.

Herr Dr. Heß stellt zusammenfassend fest: Diese Sitzung sei eine gute Vorbereitung und Grundlage für die kommenden Veranstaltungen.

Die Mitglieder sollen zur Klärung der Begriffsvorstellungen und Interpretationen aller Beteiligten beim Dialogprozess beitragen.

Außerdem sollte bei beiden Veranstaltungen in Erinnerung gerufen werden, dass der Pastoralplan ein verbindliches Dekret ist.

Alle sollten immer wieder neu dafür sensibilisiert werden, dass er eingehalten wird. Denn der Pastoralplan ist nicht Last sondern Hilfe.

zu a)

Herr Zawidzki wird im Vorplanungsgespräch anregen, Grundhaltungen die zur Vertrauensbildung führen in der Pastorkonferenz zu thematisieren. Denn es wäre wünschenswert auf der Suche nach gegenseitigem Vertrauen und Zutrauen über Vorstellungen aller ins Gespräch zu kommen. Denn so könnten die Vorstellungen aller bei einer endgültigen Formulierung von notwendigen Grundhaltungen einfließen. Es wäre dann zu erwarten, dass die Akzeptanz und die freiwillige Anwendung dieser Grundhaltungen für Vertrauensbildung und damit für gelingende Pastoral größer ist.

Außerdem sollten am Ende der Pastorkonferenz verbindliche Aussagen stehen, die dazu beitragen Vertrauen aufzubauen und gegenseitige Ängste abzubauen.

Es wird durch den DSA darum angeregt, Vereinbarungen auszuformulieren und zu veröffentlichen. Dadurch wären sie für alle Gläubigen transparent, geraten nicht in Vergessenheit und können in die Praxis umgesetzt werden.

zu b)

Die Vollversammlung sollte sich eingehender mit Möglichkeiten der Participatio beschäftigen. Dabei wäre auch darauf hinzuweisen, dass Räte dahingehend qualifiziert werden, dass sie ihre Rechte und Pflichten kennen und somit ihre Verantwortung voll wahrnehmen.

Denn erst wenn Gremien sich und ihre Arbeit selbst ernst nehmen, werden sie auch von ihrem Gegenüber als Gesprächspartner ernst genommen.

Außerdem soll bei der Vollversammlung des Diözesanrates ein Antrag eingebracht werden, bei dem es darum geht, dass mittelfristig Verbindlichkeiten für Pfarrgemeinderäte festgelegt werden.

Top 7: Sonstiges

Die Notwendigkeit einer Satzungsaufarbeitung ist notwendig, da die Vorgaben gerade bei Pfarrgemeinderatswahlen in einigen Gemeinden nur schwer oder gar nicht erfüllt werden können. Deshalb sollen hier mögliche Lösungsansätze erarbeitet werden.

Allerdings ist hierfür noch genügend Zeit, da die nächsten Wahlen erst 2014 anstehen.

Dringlichere Problematiken sollen vorrangig behandelt werden.

Nächste Sitzung

am 28.03.2012

um 18.30 Uhr

im Bistumshaus St. Otto, Heinrichsdamm 32; 96047 Bamberg